

Bocholt.  
Nr. 1.  
Kl. 11866.  
Verzinsung  
und  
te 3 Mark.  
Frauen-Kongregation  
Liebfrauen.  
+  
Sonntag, 2. Dezbr.,  
1/2 Uhr eine hl. Messe  
für  
Johann Giesing,  
1 1/2 Uhr  
Anna Sandberg.  
Arbeiter-Verein  
St. Paulus.  
Angehörigen der im  
stehenden Mitglieder  
erzucht, die genaue  
der Mitglieder bis  
tag, den 2. Dezember, im  
shause abzugeben.  
Nocke, Kaplan.  
eger-Verein.  
Adressen der heim  
tenden Mitglieder sind  
5. Dezember bei den  
mitgliedern  
rour, Ravardstraße,  
Lerzog, Ostertor,  
en.  
DER VORSTAND.  
Deutscher  
mweiser-Verein,  
rbeiter-Verein Bocholt.  
g, den 2. Dezember,  
mittags 4 Uhr:  
ts - Versammlung  
nsozial.  
wichtiger Beratung ist  
ges Erscheinen unbedingt  
ich.  
Der Vorstand.  
Berein  
Bewegungsspiele,  
Bocholt.  
ich des westdeutschen  
Bundes und des deutschen  
Fußballbundes.  
g, den 2. Dezember  
mittags 10 Uhr  
der Restauration Groß  
le (Zinzenhof) eine  
ts - Versammlung  
hreicheres Erscheinen wird  
Der Vorstand.  
Arbeiter-Verein  
Rhede.  
g, den 2. Dezember  
mittags 5 Uhr:  
rsammlung  
t Vortrag  
Pengsternmann.  
Der Vorstand.  
Portemonnaie  
Geld gefunden.  
hoben bei  
Joh. Heroldes,  
Rathstraße.

# Bocholter Volksblatt

**Anholter Zeitung**  
Organ der Zentrumsparlei

**Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rhede, Dingden, Viedern und Werth**  
46. Jahrgang  
Sonntag, 2. Dezember 1917  
Nummer 279

**Advent und Kirchenjahr.**  
Von P. Herorius.  
(Nachdruck verboten.)

Mit dem ersten Adventsonntag beginnt unsere heil. Kirche ein neues Kirchenjahr, indem sie nach eben erst vollbrachten Kirchenjahr der für den Zeitraum eines Jahres angeordneten kirchlichen Feste diesen Kreislauf von neuem anfängt. Dem ersten hohen Feste, der Feier der Geburt unseres göttlichen Heilandes, geht der Advent als Vorbereitungszeit voraus. Die Kirche erinnert uns während desselben an die heilige Sehnsucht, mit welcher die frommen Väter des Alten Bundes der Ankunft des verheißenen Erlösers entgegenharrten, um durch dieses Beispiel der Gottesfurcht uns zur Betrachtung der menschlichen Sündhaftigkeit und der Notwendigkeit eines göttlichen Heilers und Mittlers zu veranlassen und uns mit ähnlichem Verlangen nach unserer Heiligung zu erfüllen. Das eine alljährlich wiederholte, dringende Mahnung dieser Art nicht überflüssig ist, leuchtet jedem ein, der sich bei Vergleichung des Jetzt und Ehemals gedrungen fühlt, mit dem hl. Kirchenvater Bernardus zu sprechen: „Wenn ich das brennende Verlangen der Väter nach dem Heilande beherzige, so erlöste ich und kam mich kaum der Tränen enthalten aus Scham über die Lausigkeit unserer Zeiten. Denn wenn von uns erfüllt ist die jetzt wirklich vollzogene Gnade mit solcher Freude, die auch nur dem heißen Verlangen der Väter nach dem Heilande verglichen werden dürfte.“ Die Adventzeit weist uns zu dem Einen hin, was nützlich, und das ganze Kirchenjahr leitet uns zu einer größeren Vollständigkeit mit Gott in Selbstvervollkommnung an und begründet und fördert somit unser wahres Heil.

Der Mensch vergeht leicht einzelne Lehren des Glaubens und der Tugend, aber wenn er dieselben auch nicht ganz aus dem Gedächtnis verliert, so denkt er doch nicht mit reger Teilnahme des Herzens daran, ihre Heiligkeit und seine daraus entspringende Pflicht schwebt ihm dann nicht lebhaft vor, und deshalb verflüchtigt er sich auch leicht gegen dieselben. Damit dem möglichst vorgebeugt werde, erinnert uns die Kirche mit mütterlicher Sorgfalt an jedem einzelnen Feste an einzelne Lehren des Glaubens und der Tugend, so daß wir im Laufe des ganzen Jahres das Gedächtnis unserer hl. Religion zur Anschauung, Belehrung und Ermunterung dargestellt erhalten.

Demzufolge sollen wir mit jedem neuen Kirchenjahr gleichsam ein neues geistliches Leben beginnen. Haben wir im verflochtenen Jahre unseren Eifer erkalten lassen und sind wir uns mancher Schwächen und Fehler bewußt, so sollen wir bei Anfang des neuen Kirchenjahres unseren Eifer zum Guten neu beleben, uns sammeln im Geiste und uns stärken, um die Schwächen zu beheben und die Fehler künftig zu vermeiden. Je öfter wir durch ein neues Kirchenjahr mit Christus ein neues christliches Leben anfangen, desto vollkommener sollen wir standhaft vorwärts gehen. Wer von Jahr zu Jahr der alte kindhafte Mensch bleibt, wer nie im Ernste an Besserung denkt, nie einen Anfang macht, den alten Menschen der Sünde auszugleichen und einen neuen Menschen der Tugend anzulegen, oder wer sich schon für so gut hält, daß er einer Besserung und Vervollkommenung nicht zu bedürfen meint, für den find der Advent und das Kirchenjahr ohne Nutzen. Er fängt das neue an, wie er das alte beendet. Wenn wir am Schluß eines Kirchenjahres mit uns selbst Abrechnung halten, so werden wir finden, daß wir selbst bei gutem, ja beim besten Willen und bei angestrengtem Eifer doch in unserer christlichen Selbstverlebung und im Streben nach größerer Heiligkeit mit Gott nicht jene Fortschritte gemacht haben, die wir selbst uns wünschen müssen. Doch ist dies auch höchst betrübend, so dürfen wir den Mut nicht verlieren, die Hoffnung und das Vertrauen nicht sinken lassen, denn die Kirche hat nicht nur eine Adventszeit, nicht nur ein Jahr angeordnet, sie beginnt allezeit ein neues Jahr, sobald das alte sein Ende erreicht hat, und in jedem neuen Jahr ruft sie uns von neuem zur Feier der Feste des Herrn. In jedem Jahre lebt Christus von neuem gleichsam auf, um zu lehren, zu erlösen und zu sterben, und daher können und sollen wir in jedem nachfolgenden Jahre nachhaken, was wir im vorhergehenden veräumt haben. Immer wiederholt vernehmen wir Jesu Mahnung: „Sehet, ich habe euch ein Beispiel gegeben, dem ihr nachfolgen sollt.“ Immer wiederholt sollen wir daher nach den ersten mißlungenen oder nicht vollkommen gelungenen Versuchen und Bemühungen mit Christus unsere Geburt zum neuen Leben feiern, mit ihm wirken und leiden und sterben, um der Erlösung von Sünden und vom Verderben teilhaftig zu werden und

## Der Sieg des Staatsgedankens.

(Zur Rede des Kanzlers.)  
Wenn die Regierung Hertling das hält, was die erste Reichstagsführung unter dem neuen Kanzler versprochen hat, so wird Deutschland die lang herbeigesehnte Reife des Staatsgedankens erleben, wird erleben, wie sich, wenige Abteilungsbleibende ausgenommen, die Parteien untereinander und alle zusammen mit der Regierung in einem großzügigen, ebenso fest gegründeten wie weitstehenden Arbeitsprogramm zusammenfinden. Die Basis, auf der solche glückliche Wendung der deutschen Politik vollzogen werden kann, ist nie so günstig gewesen, wie zur Zeit. Auf allen Fronten siegreich, in der Abwehr wie im Angriff, zu Lande wie zu Wasser Erfolg an Erfolg reichend, in der inneren Versorgung, zwar nicht ohne Schwierigkeiten, aber doch deren Überwindung gewiß, zuverlässig bauend auf die Entschlossenheit des Volks, das Vaterland bis zum Letzten zu verteidigen, und Ausblick habend auf ein Ruhland, das sich endgültig zu entschließen scheint, dem Joch der Entente zu entrinnen, und mit uns in Waffenstillstand zu treten —, so umweht kann das deutsche Volk mit sich zufrieden sein und muß es notwendig begreifen lernen, daß der Staat, der bis zu den Tagen solcher Erfolge oft genug nicht ganz richtig verstanden und in der Natur seines Wesens nicht voll erfasst worden ist, als das große Geheimnis und zugleich als die unüberwindliche Realität entgegenzunehmen und fortzuentwickeln ist. Das Staatsmännliche, die ruhige Sachlichkeit, die die Dinge nicht mit Schlagworten, sondern nach ihrer Wirkung, nicht nach der Parteischablone, sondern mit der Ablicht, Mithilich zu schärfen, beurteilt und ordnet, wird Allgemeingut.

Somit der Kanzler wie die Parteiführer haben sich unumwunden zu solcher Kunst, das Taktische zu nützen, nichts Unvernünftiges zu beanspruchen, das Notwendige aber ebenso klug wie energisch zu erstreben, bekannt. Hierfür war das Bekenntnis der Sozialdemokratie, das Herr Scheidemann abgab, besonders kennzeichnend; die Sozialdemokratie will nicht künftighin den politischen Streit um des Streites willen suchen, ausdrücklich verachtet sie auf die Opposition um der Opposition willen. Nur dann, wenn es um Entschendes geht, wird sie, falls dabei von ihrer Grundregelung abgewichen werden sollte, mit ihrer Pflicht nicht zurückhalten. Im Großen und Ganzen aber wird die Sozialdemokratie mitarbeiten und so unumwunden zum Ausdruck bringen, daß die Regierung Hertling von vornherein nicht ohne das Vertrauen des Volks und die Zustimmung der großen Parteien zustande gekommen ist. Unbekümmert darum, ob man das nun Parlamentarismus nennen will oder nicht oder ob man, wie Trübner im Namen der Zentrumsfraktion erklärte, dies den deutschen Parlamentarismus nennt, das eine fest steht und ist gleich durch diese erste Reichstagsführung im Zeichen der neuen Regierungsform erhärtet worden: die Zeit der Katastrophen dürfte vorüber sein und vor dem deutschen Volke breitet sich wie vor unsern Sieglern, durch die italienischen Gebirge vorgehenden Armeen eine furchtbare Ebene, reich an verheerungsvollen Taten aus.

Graf Hertling hat kaum etwas Neues gesagt; aber die Art, wie er es sagte, zeigte, daß hier ein Meister am Werke ist, der die Gaben kennt und zusammenzuführen weiß. Mit gutem Recht erinnerte er daran, daß dreißig Jahre parlamentarischer Praxis hinter ihm liegen; aus jedem Wort, aus je-

den lebenden Staatsmännern der Westmächte, schreibt der Gesandte u. a., diese Dinge vorzuziehen gesucht, um sie dahin zu bringen, die machtpolitischen Faktoren, von denen die Weltentwicklung abhängen mußte, mit Wirklichkeit zu messen, — aber alles vergebens! Die russische Armee als Nachschub für die Revolution überschüttet worden. Diese Überflutung ist in ihren Wirkungen für den Vergleichsleben, der im Werden war, unglücksbringend gewesen. Alles dies bedeutet jedoch wenig gegenüber der furchtbaren Gefahr, die darin liegt, daß der jetzige Machtzuwachs der Mittelmächte von den Leitern der Entente in hohem Grade unterdrückt wird, während man gleichzeitig Amerikas Hilfe überflüssig. Ganz Europa ist jetzt einem Hofordpiel ausgeliefert, wie die Geschichte niemals ein gleiches gesehen hat. Für die neue Regierung in Russland gibt es jetzt nur einen Ausweg — schnelle Feindschaft der Russen. Widersteht sich die Leitung der Westmächte dem, so ist ihr Bruch zwischen Osten und Westen sehr wahrscheinlich, und es dürfte niemanden wundern, wenn die wirtschaftlichen Bürgschaften, die die Westmächte in Russland gewonnen haben, gleichzeitig für immer verloren gehen. Der Frieden ist, wenigstens für die Aufrechterhaltung ihrer ökonomischen Interessen im Osten, der einzige Ausweg der Entente. Es braucht nicht mehr darauf hingewiesen zu werden, daß nach dem Wegfall des russischen Machtfaktors die Entente umsofort ihre Kriegsziele erreichen kann. Es ist wahrhaftig, zu denken oder zu hoffen, daß Amerika mit dem primitiven Diktator- und Unteroffiziersmaterial, das es dort gibt, und den weiten Verbindungsleitungen, in der kurzen Zeit, die noch übrig ist, bevor der Vloed der Mittelmächte eine Befähigung ungeteilter Kraftkonzentration an der Westfront geltend machen kann, eine Hilfe wird leisten können, die diese gegen einen Durchbruch sichert. Das Endergebnis muß rettungslos das werden, daß Europas Festland den Mittelmächten ausgeliefert wird. Mit der Kontinentalperle, die dann folgen könnte, im Fall die britisch-amerikanischen Truppen nicht nachgeben, und mit den Erweiterungen, die der Vloed der Mittelmächte schon vorher im Osten, in Asien, und wahrscheinlich auch in Nordafrika wird machen können, muß man ebenfalls rechnen. Danach werden die deutsche Industrie und die deutsche Landwirtschaft, dank der Schulung, die sie infolge der schlagelagerten Abwehrungs- und Auswüchserungspositionen durchmachen müssen, für die zukünftige Weltwirtschaftliche Entwicklung von noch größerer Bedeutung werden, als sie es unter dem Joch der vorliegenden Verhältnisse sind. Nordeuropas Abhängigkeit von Deutschland würde also vollständig, ja wahrscheinlich so vollständig, daß eine Freizügung kaum mehr denkbar wäre. Werden die lebenden Staatsmänner der Westmächte so wenig Blick für den außerordentlichen Vorfall eines Friedensschlusses haben, den der jetzige Augenblick gewährt? Wird man so wenig die Konsequenzen dieser Unterwerfung verstehen, die die Zentralmächte gegen Italien durchgeführt haben, daß man eine Friedensmöglichkeit von so günstiger Natur nicht ergreift, wie sie sich wirklich findet? Um die Wahrheit zu sagen, müssen wir mit größter Besorgnis der Zukunft entgegensehen, wenn diese Frage nicht ihre schnelle und richtige Antwort findet zugunsten — des Friedens!

## Zur Kriegslage.

WTB, Berlin, 30. Nov. In Flandern wurden am 20. November mehrere feindliche Patrouillen, die während der Nacht vorrückten, nördlich von Passchendaele verjagt. Im Anschluß an eigene erfolgreiche Patrouillentätigkeit war das beiderseitige Artilleriefeuer bei Neuport vor Hellwerden lebhaft. Gegen Morgen steigerte sich im Abschnitt Westroosebe bis Jandvoorde das feindliche Feuer, verstärkt durch fräftige Feuerüberfälle. Nach kurzem Nachlassen trat ab Mittag auf der ganzen Front wieder erhebliche Feuersteigerung ein. Stärkstes Feuer aller Kaliber lag auf den Stellungen zwischen Becelaere und Gheluwele. Die planmäßige Beschließung hielt abends und während der Nacht an. In den Abendstunden waren unsere Patrouillen bei zahlreichen Unternehmungen erfolgreich. Westlich von Neuport brachten sie einer Offizier und 21 Mann aus den feindlichen Gräben zurück.

Im Artois tagsüber lebhaftes Artilleriefeuer und Mitternachtsartillerie bei Lens. Dem Hauptkampffelde bei Cambrai griff der Engländer um 8 Uhr vormittags nach starker Feuerüberbereitung erneut zwischen Meunere und Baurlon an. Unter schwersten Verlusten für den Feind wurde der Angriff reiflos abgewiesen. Nach anhaltendem starkem Feuer kam ein an derselben Stelle

## Sofortiger Frieden

Das einzige Rettungsmittel des Weltverbandes!

Unter dem Eindruck der Tsingtao-Katastrophe hat der Stadtkommandant einer Ententemacht — wie es heißt, ist es der Gesandte des in den letzten Wochen am schwersten geprüften Landes — in einem Aufruf seine Eindrücke und Meinungen zusammengefaßt, den „Evening Standard“ in seiner Nummer vom 12. November mit dem Redaktionsvermerk gebracht hat: „Von einem namhaften Diplomaten der Entente haben wir in Übersee nachfolgenden Aufruf erhalten, der uns die Voraussetzung für einen unmittelbaren Frieden scharf zu beleuchten scheint.“ Der Gesandte selbst hat dem aufsehenerregenden Schriftstück das Motto gegeben: „Durch eine russische Revolution muß das Ziel der Entente, die Bewegung der Zentralmächtsgruppe, in politischer und ökonomischer Hinsicht scheitern.“ „Man hat

geplanter feindlicher Angriff nicht zur Entwicklung. Seine Feuertaufe fand er auf unsere Stellungen zwischen Rumilly und Banteux. Unsere Artillerie bekämpfte mit Erfolg anmarschierende Truppen, Auto- und Wagenverkehre hinter der englischen Front. Nachts hielt bei Guemappes-Bullecourt und zwischen Andry und Fontaine heftiges feindliches Feuer an. Trotz des schlechten Wetters war die beiderseitige Fliegertätigkeit rege. Wir schossen einen Gefechtsballon ab und brachten einen brennend zum Absturz.

Während ein Stück der Malatoff-Grenze überraschender Fortschritt feindlicher Patrouillen abgewiesen wurde, gelang es nordwestlich von Soissons eigenen Patrouillen südlich von Chevirign, in kühnem Vorbringen über die Milette 14 Gefangene verschiedener Regimenter einzubringen. Die feindliche Artillerie war hier stellenweise lebhafter als an den Vorlägen. Auch südlich der Maas steigerte sich das feindliche Feuer an mehreren Stellen der dortigen Front. Nördlich von St. Mihiel wurde nach harter Artilleriekampfbereitung eine französische Patrouille im Gegenstoß geworfen.

## Deutschland.

Sitzung des Landesausschusses der preussischen Zentrumspartei.

22. Berlin, 30. Nov. Der Landesausschuss der Preussischen Zentrumspartei ist am Freitag in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten. Als neue Mitglieder wählte er durch Zuzug des Justizministers Engelke Dr. Spahn, bekanntlich lange Jahre Vorsitzender der Reichstagsfraktion des Zentrums. Seine hochgeschätzte, auf langjährige Erfahrung und politische Betätigung beruhende Mitarbeit im Landesausschuss wird von allen Zentrumsanhängern des Landes freudig begrüßt werden und der Sache der Zentrumspartei in dieser ersten und kritischen Zeit von großem Vorteile sein. Ferner wurden zugeordnet: Generalsekretär Stegeward, Mitglied des Herrenhauses und Kommerzienrat Müller-Hoberg (München-Gladbach), Vorsitzender des rheinischen Industriekomitees. Mit diesen beiden Herren tritt je ein Vertreter der Arbeiterschaft und der Industrie in den Landesausschuss ein. Herr Stegeward ist ein bekannter Führer der Christlich-nationalen Arbeiterbewegung, Vorsitzender des Kriegsernährungsamtes, neuerdings ins Herrenhaus berufen und seit Jahren Mitglied des Provinziallandtages des rheinischen Zentrumspartei. Herr Müller-Hoberg ist seit Jahrzehnten Stadtwortführer in München-Gladbach und Mitglied des Provinziallandtages des rheinischen Zentrumspartei. Der Landesausschuss soll demnächst durch weitere Zuzug ergänzt werden.

Staatssekretär v. Rühlmann.

Sprach im Hauptausschuss des Reichstages am Freitag über den russischen Friedensvorschlag folgendermaßen: Die bisher von den heutigen Nachrichten in Petersburg der Welt mitgeteilten Grundzüge erscheinen geeignet, als Unterlage für eine Neugestaltung der Dinge im Osten, die — dem Selbstbestimmungsrecht voll Rechnung tragend — die wesentlichen, dauernden Interessen der beiden großen Nachbarreiche Russland und Deutschland zu sichern geeignet ist, zu dienen. Daß wir dieses Ziel verfolgen können im engsten Einvernehmen mit unsern Verbündeten und, wie mir scheinen will, auch mit der moralischen Unterstützung der überwiegenden Mehrheit der hier versammelten Vertreter des deutschen Volkes, gereicht mir zur besonderen Genugung und wird unsern Ausreden noch außen auch die nötige Wucht verleihen.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Am Donnerstag wurde die Beratung über die Sicherstellung der Volksernährung fortgesetzt.

Eingegangen ist ein Antrag Braun und Genossen (Sog.), wonach die Kartoffelration auf zehn Pfund für Kopf und Woche erhöht werden soll.

## Der Schaffen.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg. (Nachdruck verboten.)

Babette hielt die Hände über dem Kopf und ließ sie in Schreie fallen. Sie dachte die letzte schlafende Zeit in der Stille und hielt die Hände nur noch lose in der linken Hand.

„Freut du dich, Inge?“ fragte sie ängstlich. „Wirst du mich nicht fast bekommen, in so langer Zeit mit meiner ärmlichen Lustigkeit?“

„Inge sah die Freundin innig an.“ „Ich dich, Betty?“ — „Wirst du vielleicht die drei Jahre in Böhmen anders? Und bist du mir nicht immer lieber geworden?“

„Ja ja. Und doch war das was anderes. Im Pensionat unserer Wälder, wenn auch fürchterlich langweiligen Mademoiselle Reine gab's Aus- wahl. Da hastest du die melancholische Reine, die fromme Portense, die falsche Kasse Germaine.“

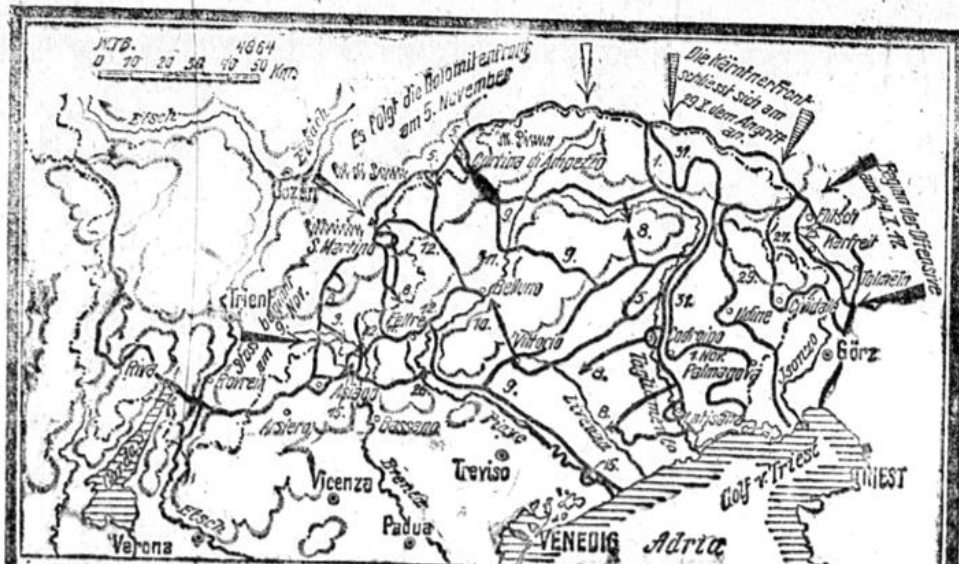
„Hör auf, du weißt, daß ich doch immer zu dir kam.“

„Weil ich dir half gegen die doppelte Gesellschaft, als du mit einem allerdings schauderhaften Schulfranzösisch anfangst. — Ach, Inge, wenn ich so groß und stark wie du gewesen wäre, ich hätte die ganze Bande verbannt. Aber es ist ja ein Jammer, zu so was bist du zu dornig.“

„Gut ist's nur, daß uns bald nicht wahr, für immer, in allen Lebenslagen, in Not und Tod meinet's ja wohl die Dichter?“

Eine Bremse fuhr über den Rücken des Handpferdes. Babette nahm die Peitsche und sagte die Stiefelstege fort. Unvermittelt schloß sie dabei an das schwärmerische Dichtertum die Erinnerung an: „O du Dichter!“

Da mußten Inge und Babette lachen. Dann aber sagte Inge nach schillerndem Schmunzeln:



Zuden Operationen in Italien (beruht auf den mit schwarzen Linien a. d. Luft angelegten)

Abg. Stull (Str.): Mit der Produktion allein ist die Volksernährung nicht gesichert. Es muß hinzutreten die reifliche Erziehung und die gerechte Verteilung der vorhandenen Vorräte. Dem Antrag Krenschon (Op.), die Kartoffelration im Frühjahr 1918 zu erhöhen, können wir nicht zustimmen.

Staatskommissar für Volksernährung v. Waldow: Die gestrigen Angriffe des Herrn von der Osten gegen die Reichskartoffelstelle waren nicht begründet. Es sind ferner Erklärungen erhoben worden gegen das System der Lieferungsverträge. Die Kritik an diesen Verträgen war etwas zu hart. Durch Straffestellung wollen wir die Fehler bei den Lieferungen vermeiden.

Abg. Hoff (Wpt.): Für die Volksernährung kommt es vor allem darauf an, daß wir uns mit der vorhandenen Ernte einrichten und für richtige Verteilung sorgen.

Abg. Dr. Lenn (inf.): Für den sozialdemokratischen Antrag, so bedeutend er ist, können wir die Verantwortung nicht übernehmen, so daß wir durchhalten werden bis zum Endsiege. (Beifall.)

In der Sitzung am Freitag wurde der Gesetzentwurf über weitere Beihilfen zu den Kriegsvolkswirtschaftsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ohne Erörterung der Staatshaushaltskommission überwiesen.

Ein Antrag der Freisinnigen auf Gewährung von Teuerungszulagen an mittelbare Staatsbeamte wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Ein nationalliberaler Antrag auf Wiedereinführung der ausgefallenen Schnell- und Eilzüge wird ohne Aussprache angenommen.

Abg. Braun (S.): Die Schwierigkeiten in der Volksernährung werden auch nach dem Kriege nicht sofort überwunden werden. Für den Ausgang des Krieges kommen nicht so sehr die militärischen Erfolge, wie die Sicherstellung der Volksernährung in Frage. In den Lebensmittelfragen sollte der Bedarf der Verbraucher eine größere Rolle spielen, als die Gewinninteressen der Erzeuger. Die Landwirte wehren sich gegen den Produktionszwang. Wir halten unseren Antrag aufrecht, die Kartoffelration auf 10 Pfund zu erhöhen.

Unterstaatssekretär Peters: Die Gründe, aus denen eine Erhöhung der Kartoffelration unmöglich ist, hat der Abg. Braun in der Kommission selbst gebilligt. Es wäre leichtsinnig, etwas zu versprechen, was wir später nicht erfüllen können.

Abg. Hammer (Konf.) erteilt seinen Antrag, wonach dem selbständigen Kaufmannstande die Freizügigkeit des Handels sobald als möglich wiederzugeben werden soll.

Abg. Dr. Newoldt (Frei.): Wenn wir die Kartoffelration erhöhen würden, würde für das Vieh nicht viel übrig bleiben; dieses würde verschwinden. Wir würden keinen Dünger haben und keine Kartoffeln.

sehn bauen können. Die öffentliche Bewirtschaftung eignet sich nicht für alle Lebensmittel. Dies ist angebracht beim Getreide, weniger bei den Kartoffeln.

Abg. v. Boddien (Konf.): Daß wir bei der Abfuhr von jeder Einfuhr im Stande sind, uns zu ernähren, danken wir der Landwirtschaft. Ihr sollten keine Steine in den Weg geworfen werden.

Staatskommissar für Volksernährung v. Waldow: Die Regierung hat sich mit dem freikonservativen Antrag noch nicht befaßt. Ich habe Bedenken gegen den Antrag, durch den die Grenze zwischen Legislative und Exekutive verschoben werden würde.

## Aus der Provinz.

\* Dorsten, 29. Nov. Einbrecher drangen in einer der letzten Nächte in das Haus des Landwirts Holthaus in der Feldmark. Sie plünderten das ganze Erdgeschloß geradezu aus und stahlen sämtliche Lebensmittel, Kleider, Anzüge, Wäsche und Schuhe. Die Bewohner haben nichts gehört, obwohl zwei sonst wachsame Hunde zur Stelle waren.

\* Roddinghausen, 29. Nov. In der vorletzten Nacht stahlen Diebe, nachdem sie in den Keller gedrun- gen waren, und die mit drei Schlössern und einer eisernen Platte gesicherte Kasse erbrochen hatten, aus dem Kellerraum des Wirts und Konfektionsgeschäfts Ernst Kiefer, Lockumstraße, Anzugstoffe, fertige Mahanzüge, Hosen, Blusen usw. im Gesamtwert von etwa 20000 Mark.

\* Roddinghausen, 30. Nov. Heute früh 5 1/2 Uhr entgleiste an der abfahrenden Kurve an der Hornbuckstraße ein Straßenbahnwagen der Straße Datteln-Roddinghausen; der Motorwagen und zwei Anhänger stürzten um. Vor den Insassen, namentlich Munitionsarbeiterinnen aus Erkenschwid, wurden 3 verletzt, 13 schwer und über 20 leicht verletzt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt.

\* Hagen, 29. Nov. Eine tragikomische Geschichte wird aus Eilre berichtet. In einer der letzten Nächte verbrachten Einwohner eines Hauses an der Elber- feldstraße in den Ecken hinter dem Hause einen Dieb, da sie wiederholt ein Geräusch vernahmen. Groß war das Entsetzen der Hausbewohner, als ein her- beigeehter Polizeibeamter einen schweren Kater her- beiführte, der den Kopf so tief in eine leere Konser- venbüchse gesteckt hatte, daß diese ihm wie eine Gasmaske auf dem Kopfe saß und er nun, um die Büchse los zu werden, an alle Ecken rannte. Mit einer Fledermaus mußte die Konfervenbüchse zer- schmettert werden, um den Kater davon zu befreien.

\* Bochum, 27. Nov. Vom Manne, der das Hemd seiner Frau entfuhr. Eine tragikomische Geschichte pas- sierte dieser Tage einem unserer Mitbürger. Seine Frau hatte ein Hemd gestohlen, und weil es sich so un- gewohnt rauch anfühlte, wollte sie es erst einmal so- chen, um es geschmeidiger zu machen. Als der

die Hand gegangen. Aus diesem Nachdenken fuhr sie auf.

„Inge, was ist's mit deinem Papa?“

Die Gefragte schaute erstaunt empor.

„Wie meinst du das?“

„Ja, heute fiel mir wieder auf. Er ist ein so starker, kräftiger, gesunder Mann, und wenn man ihn ruht nimmt —“

„So wie du heute?“

„Meinetwegen, so wie ich heute — dann ist er von echter Gerechtigkeit der Seele. Wollte aber hat man wieder das Empfinden, er sei weichen und des Lebens niemals froh. Ich wollte dich längst einmal fragen. Vielleicht ist's unecht, viel- leicht bist du böse, daß ich's zu — aber hier, so ganz in Einsamkeit, geht mir das Herz über, ich muß —“

Erwartungsvoll sah sie die Freundin an.

„Inge, schenke den Kopf.“

Eine Weile schweigend. Es war als suchte sie die Worte zu einer Entgegnung.

„Bist du mir böse, Inge?“

„Inge schüttelte den Kopf.“

„Nein, Babette, ich bin nicht böse. Ich habe dich lieb und kein Geheimnis vor dir. Die würde ich alles, alles sagen, was ich weiß. Aber auf diese Frage weiß ich keine Antwort.“

„Sag ich falsch?“

„Nein, Babette, du beobachtest gut. Während der zwei Jahre, die ich von Papa fort war, sind auch meine Augen scharfer geworden. Was ich im letzten Zusammenhine mit ihm früher nicht be- merkt, sah ich jetzt.“

„Nicht wahr?“

„Mir ist's manchmal und gerade, wenn er mich ansieht mit seinen lieben, guten Augen, als schäme ich mich in sein Denken, in- mer tiefer, immer tiefer. Ich habe manche Stunde nichts darüber gewonnen. Dann verur-

Wann von der Arbeit am Mittag nach Hause kam fand er niemand vor, aber auf dem Herd brodelte das Mittagessen. Er nahm den Deckel ab und schmeckte — hm, es schmeckte, wie im Kriege eben manches schmeckt. Nur das Salz war vergessen, aber das konnte er ja nachholen. Er tat es und aß, ohne sich über das wertvolle Kriegsgericht viel Kopfzerbre- chens zu machen; die Hauptsache ist, wenn der Ma- gen voll ist. Aber als er im Begriff war, wegzugehen, kam Mutter zurück. Ein Blick auf den Kochtopf: „Aber Babette, warum hast du nicht ge- kocht?“ „Dabei ich doch!“ „Nein — Eine fürchter- liche Ahnung — Gewissheit — ein Schrei — „Aber, Babette, doch nicht aus diesem Pott?“ „Aber sicher.“ Sie war vernünftig, teils dieserhalb, teils außerdem, d. h. weil sich das neue Hemd als Papierwäsche her- ausgegeben hatte. Dem's gewiß und wahrhaftig pas- siert sein soll, — werts nicht glaubt, bezahlt einen Adler — der hats in einem Spezialgeschäft an der Korumstraße selbst erzählt.

\* Etzle, 30. Nov. Gestern abend gegen 8 Uhr entgleiste ein Wagen der elektrischen Straßenbahn (Linie 9 von Essen) am hiesigen Waisenhaus und stürzte um. Einem 14jährigen Mädchen wurden beide Beine abgequetscht, so daß es bald darauf starb. Die Schaffnerin und ein Arbeiter erlitten Verlethun- gen. An derselben Stelle ist bereits ein ähnliches Unglück vorgekommen.

\* Nees, 29. Nov. Im alten Rhein wurde gestern eine mährische Leiche angetrieben. Dieselbe war voll- ständig bekleidet, nur fehlten die Schuhe. Bei dem an Ort und Stelle aufgenommenen gerichtlichen Tat- bestand wurde unter anderem die Geldbörse mit eini- gen Erbschulden gefunden. Verletzungen wurden nicht festgestellt, so daß es sich um einen Unglücksfall zu han- deln scheint.

\* Elze, 29. Nov. Am Montag abend wurden auf dem hiesigen Bahnhof zwei Mädchen aus Rautenthal in der Pfalz verhaftet, die zwei französische Kriegs- gefangene über die Grenze bringen wollten. Die Mäd- chen, von denen das eine 18, das andere 25 Jahre alt war, wurden unter Haftbefehl gestellt und die Kriegsgefangenen zurückgeführt.

\* Arelsd, 29. Nov. In der Pfarrkirche in Au- rath erstand eine große Aufrufung. Während der Schlußfeier führte sich der Tierarzt Kempes in gei- stiger Unmacht auf den Pfarrer, schlug ihn mit dem Wechpuff auf den Kopf und warf ihn die Stufen des Altars hinab. Der Schwester des Arztes und anderen Kirchenbesuchern gelang es, den Wütenben zu bändigen. Sanitätsrat Dr. Kleber legte dem blutverwundeten 80jährigen Pfarrerpreis Verbände an. Glücklicherweise befiel keine Gefahr für das Leben des Pfarrers.

## Aus der Heimat.

Bocholt, 2. Dezember 1917.

### Vor einem Jahre.

2. Dezember 1916. Große Schlacht am Argesul. Die erste rumänische Armee am Argesul südlichst Pi- testi geschlagen. — Das Gesetz über den Vaterlän- dischen Hilfsdienst vom Reichstage angenommen.

3. Dezember 1916. Vergebliche russisch-rumänische Ent- lastungsoperation in den Karpaten. — Die Schlacht am Argesul gewonnen. — Blütige Verluste der Gegner nordwestlich Monastir. — In Ulken fin- det ein blutiger Zusammenstoß zwischen kaiserli- chen griechischen Truppen mit solchen der Vier- verbandsmächte statt.

### Mittelstand.

Unser Ständeleben ist wohl zu vergleichen mit einem Gewebe. Wie der eine Faden den anderen hält, so muß auch der eine Stand durch den anderen und mit dem anderen gehalten werden, wenn das Staatengewebe ein gesundes, ein starkes sein soll. So- bald ein Stand hinter dem anderen wegsinkt, zerfällt das Gewebe, so beginnt der Rückschritt des Volkes.

Schauen wir auf das deutsche Wirtschaftsleben, so wird jeder rechtlich denkende Deutsche finden, daß es einem Gliede unseres Volkes nicht gut geht. Wenn

hätte ich mich mit dem Wägen, ich hätte falsch gesehen. Und nun kommst du —

Babette schüttelte eine reuevolle Beklemmung. „Nein, nein, Inge — um Gottes willen, das wollte ich nicht. Ich habe mich selber selbst geirrt. Es ist wohl seine Art so zu sein — es braucht ja nichts Besonderes auf sich zu haben. Geschäft- licher Verrückter, vielleicht Verluste. Er ist ein rei- cher Mann, aber auch er grämt sich darüber.“

„Das ist's alles nicht“, erklärte Inge ruhig, „aber ich habe kein Recht, zu fragen, und muß warten.“

Babette holte die Peitsche aus der Tasche, und die Scheden waren ganz erstaunt, daß sie plötz- lich laufen mußten — und so andauernd lange.

Über die Erste plauderte Babette noch, über den Ritus, der demnächst in die Stadt käme, und daß sie habe bestimmt hin müßten. Sie schwärmte für schöne und kluge Pferde. Freilich dann nähme man den Kutscher mit zur Rückfahrt im Mitternacht. Eigentlich sei er auch da überflüs- sig, denn die Scheden wüßten den Weg so gut wie er, aber Roderich-Jochen gebe es nicht an- ders zu, und Roderich-Jochen sei ein ge- reicher Mensch, Inge werde ihn noch kennen lernen. Es sei Bett, daß er heirate, denn ihr, der zehn Jahre jüngeren Schwester gehörte er nicht.

Das war eine ganze Weile in schönem Re- defluß gegangen, während die kleinen Pferde frisch ausgriffen und der letzte Wagen auf und nieder sprang und schwebte. Als Babette sich aber einmal zur Seite wendete, verstaumte sie plötzlich. Inge sah da, stumm, verlorne, weit- weg mußten ihre Gedanken sein! Und wie sie dem Kaufmann Ernst Roderich Rastin glück- lichermaßen strengte Gesicht, schön, aber wie von ei- nem Schatten verhäutert. Die Lippen fest aufein- ander gepreßt, die Augen geschlossen, gegenwärtig entlud sie da.

(Fortsetzung folgt.)

der Handwerk- stand schon in de- ren Standpunkt. Erziehungsberechtigt ist nicht in Frage ein gesundes Lin- derzen liegt, hab- mäßig eingehe- ren.

Darum wird j- Zentrumsstation- bringen. Auch- meiter hat in- dem Mittelände- sigung befaßt. U- über so manche G- nehmen. Doch- Hindernisse- und- verdienen und- lebens einen gewi- ihnen Hilfe zuteil- den, deren bereit- aber auch vom M- den, wenn er wie- Gott sei Dank- greifbarer die- haben auch aus d- gefunden die ei- ren Blick und- ihres Standes hab- Stände, aus den- richtige Lehre geg- fation der Mitt- kann. Der Mitt- Stand, der sich noch- heitlich aufzunehm- ihre Feinde, ihr- nur nicht der M- Zeit, daß der M- steht, um sich Wä- ten.

Weber die Not- Mittelstände, über- Zusammenstoß- zember in ein- und Freunde des- Wäzzer ein W- jeht machen wir d- auch die Frau- Kleinverdienende- am 8. Dezember zu-

Das Eisene Kreuz- erhielt bei den S- Unteroffizier Bernh- nier-Kompagnie.

Der Jünglingsverein- bietet seinen Mi- Unterhaltung in der- bis 7 Uhr) fortlauf- lunde (8 bis 10 Uhr- ruener Seite gehalt- teren Vereinsmitgl- lungen, an die sich j- terhaltung anfleht- befaßt werden. U- können sich beteilig-

Den Gefangenen der- möchte die öffent- Weihnachtsfreude be- eigneter, schöner W- ten, deren Einführu- entgegensteht. Die- jedoch werden Gef- genommen. Die An- len die Adressen ab- (Sonntags 11-12, d- Adressen müssen bis- den des Adressenli- straße) sein. — Für- Feld oder an Verur- den in der kommende- beträge abgeliefert- in Feindesland, so- Gewundeten gerad- eine willkommene G-

Volkshaltung und V- Bel-der in den n- tonenstand auf- Bedeutung ist für d- der Stadt Bocholt, i- haltungsbezug in d- Lebensmittelliefer- haltungen, deren L- haltungsbezug nicht- worden, sich bei d- leicht Schwierigkeiten

Eine diebische Nachb- Auf frischer Tat- einem Hause an d- diebin. Schon seit L- ner des Hauses im- müssen, daß die im- als da sind: Kartoff- melade usw. auf uner- gingen. Schließlich f- wohner im Keller, u- Das gelang denn au- Nächste. Mit einem- eine Mitbewohnerin- wurde dabei ertappt- man bei ihr größere- darfsartikel, über d- nicht ausweisen konn- umfangreiches Geständ- kommt nach.

Unsere Sammlung. Es wurden unsere- felt 50 Mark für erbl- arme Marineoffiziere, weitere Gaben nimm- entgegen.

Mittag nach Hause kam  
auf dem Herd brodelte  
ein Dede ab und schmede  
Kriegs eben manches  
vergesen, aber das  
hat es und ab, ohne sich  
nicht viel Kopfzerbrechen  
ist, wenn der Mann  
Begriff war, weggelassen  
Ein Blick auf den  
um hat du nicht ge-  
e — Eine furcht-  
ein Schrei — „Aber  
Bott?“ „Aber nicht.“  
halb, teils aus dem  
als Papstwürde her-  
und wahrhaftig po-  
glaubt, bezogt einen  
Spezialgeschäft an der  
abend gegen 8 Uhr  
elektrischen Straßenbahn  
igen Waisenhaus und  
en Mädchen, wurden  
es bald darauf fort-  
erlitten Verletzungen  
bereits ein ähnliches  
n Rhein wurde gestern  
ben. Diefelbe war voll-  
die Schube. Bei dem  
enen gerichtlichen Tat-  
die Geldbörsen mit eini-  
effektische mit einigen  
hungen wurden nicht  
n Unglücksfall zu han-  
tagabend wurden auf  
nachden aus Ruhestuhl  
bei französische Kriegs-  
gen wollte 25 Jahre alt  
ist gesteckt und die  
rt.  
er Pfarrkirche in An-  
egung. Während der  
arzt Kemptes in gei-  
erlicher, schlug ihn mit  
und warf ihn die Stü-  
gewerkschaft des Arztes und  
ung es, den Wunden  
Kleber legte dem  
Briestergreis Verbände  
eine Gefahr für das  
heimat.  
2. Dezember 1917.  
Jahre.  
acht am Ursprung. Die  
Ursprung südlich  
ich über den Vaterlän-  
stages angenommen.  
russisch-rumänische Ent-  
aten. — Die Schlacht  
Blutige Verluste der  
rt. — In Athen fin-  
sch zwischen Königs-  
mit solchen der Vier-  
d.  
I zu vergleichen mit  
haben den anderen  
nd durch den anderen  
n werden, wenn das  
starkes sein soll. So-  
deren werflich zurück-  
des Volkes.  
e Wirtschaftslieben, so  
aufschne finden, daß es  
nicht gut geht. Wenn  
n, ich hätte fast  
olle Beklemmung.  
Gottes willen, das  
sicher selbst geirrt.  
ein — es braucht  
haben. Geschäft-  
Er ist ein re-  
lich darüber —  
kärte Jungs ruhig,  
fragen, und muß  
us der Sache, und  
nt, daß sie plötz-  
dauernd lange.  
Babette noch, über  
die Stadt läme,  
in mühten. Sie  
Ferde. Freitags  
mit zur Rückfahrt  
auch da überflüss-  
den Weg so gut  
gebe es nicht an-  
fel ein greulich-  
sch kennen lernen.  
nn ihr, der zehn  
wds er nicht. —  
in schönem Re-  
kleinen Pferde  
Wagen auf und  
als Babette sich  
verstumte sie  
Personen. Weit-  
! Und wie sie  
Austin glück!  
aber wie von ei-  
ppen fest aufein-  
nen, gegenwärtig  
gung folgt.)

der Handwerker- und Kleinfachmanns-  
hand schon in den letzten Friedensjahren einen sehr  
hohen Standpunkt hatte, so hat der Krieg seine  
Ergebnisse teilweise wenigstens für einige Zeit  
nicht in Frage gestellt. Alle Staatsmänner, denen  
ein gesundes Wirtschaftsleben unseres Volkes am  
Herzen liegt, haben dieses nun Gott sei Dank all-  
mählich eingesehen.  
Darum wird ja auch demnächst im Reichstage die  
Zentrumsfraktion ihren Mittelstandsamttrag  
einbringen. Auch unser Herr Erster Bürger-  
meister hat in anerkennenswerter Weise sich mit  
dem Mittelstande in der letzten Stadtverordneten-  
sitzung befaßt. Wir können seinen Ausführungen  
über so manche Erzeugnisse des Mittelstandes nur zu-  
stimmen. Doch es bleiben noch viele Mitglieder des  
Handwerker- und Kleinfachmannsstandes, die es  
verdienen und auch im Interesse unseres Wirtschafts-  
lebens einen gewissen Anspruch darauf haben, daß  
ihnen Hilfe zuteil wird. Wie in allen anderen Stän-  
den, deren bereits Staatschulden geworden ist, so muß  
auch vom Mittelstande selbst mitgearbeitet wer-  
den, wenn er wieder zu Hause kommen will.  
Gott sei Dank gibt es auch noch Freunde, des  
Mittelstandes die für ihn arbeiten, Gott sei Dank  
haben auch aus dem Mittelstande selbst sich Männer  
gefunden, die ein offenes Auge und einen klaren  
Verstand haben. Aus dem Werdegang anderer  
Stände, aus den Zeitverhältnissen haben sie die  
richtige Lehre gezogen, daß nur durch Organi-  
sation der Mittelstand zu neuem Leben erstehen  
kann. Der Mittelstand ist bis jetzt der einzige  
Stand, der sich noch nicht in starrer Organisation ein-  
geheißt zusammenzuschließen hat. Alle Stände haben  
ihre Leuten, ihre Vertreter, die für sie arbeiten,  
nur nicht der Mittelstand. Endlich ist es an der  
Zeit, daß der Mittelstand alle Hebel in Bewegung  
setzt, um sich Männer zu schaffen, die für ihn arbei-  
ten.  
Weber die Notwendigkeit der Organisation im  
Mittelstande, über die Zwecke und Mittel, um durch  
Zusammenschluß weiterzukommen, soll am 8. De-  
zember in einer Versammlung der Mitglieder  
und Freunde des Mittelstandes von Herrn Dr.  
Weber ein Vortrag gehalten werden. Schon  
jetzt machen wir darauf aufmerksam, auf daß alle,  
auch die Frauen aus dem Handwerker- und  
Kleinfachmannsstande von Vorkamp und Umgegend  
am 8. Dezember zur Stelle sind.  
**Das Eisene Kreuz**  
erhielt bei den Kämpfen auf Oesel und Moon der  
Unteroffizier Bernhard Luch von hier in einer Pion-  
nier-Kompagnie.  
**Der Jünglingsverein St. Joseph**  
bietet seinen Mitgliedern neben der Belehrung und  
Unterhaltung in den sonntäglichen Versammlungen (5  
bis 7 Uhr) fortlaufende Vorträge über Staatsbürger-  
kunde (8 bis 10 Uhr). Diese Vorträge werden von be-  
rühmter Seite gehalten und werden besucht von den äl-  
teren Vereinsmitgliedern. Mögen die Abendversammlun-  
gen, an die sich zum Schluß eine recht gemüthliche Un-  
terhaltung anschließt, auch in Zukunft recht zahlreich  
besucht werden. Auch jüngere, strebsame Mitglieder  
können sich beteiligen. Töpfer und Treu.  
**Den Gefangenen der St. Josephspfarre**  
möchte die öffentliche Bäckerei (Vorr.-Ver.) eine  
Weihnachtsfreude bereiten. Durch Übersendung ge-  
eigneter, schöner Bücher. Gewünscht sind solche Schrif-  
ten, deren Einführung in Feindestand kein Hindernis  
entgegenstellt. Die Uebersendung geschieht kostenlos.  
Sobald werden Geschieden zu diesem Zwecke gern an-  
genommen. Die Angehörigen gefangener Krieger wol-  
len die Adressen abliefern in den Ausleihstunden  
(Sonntags 11—12, Dienstag 4—4½ Uhr). — Die  
Adressen müssen bis spätestens Dienstag in den Hän-  
den des Bäckereileiters (Kaplan Urban, Lohringer-  
straße) sein. — Für die Verendung von Büchern ins  
Feld oder an Verwundete können in den Ausleihstun-  
den in der kommenden Woche noch Bücher und Geld-  
beiträge abgeliefert werden. Wie unseren Gefangenen  
in Feindestand, so wird auch den Kämpfenden und  
Verwundeten gerade zu Weihnachten ein schönes Buch  
eine willkommene Gabe sein.  
**Vollzählung und Lebensmittelbuch.**  
Bei der in den nächsten Tagen beginnenden Per-  
sonenstandsaufnahme, die von wesentlicher  
Bedeutung ist für die richtige Lebensmittelversorgung  
der Stadt Vorkamp, ist oben rechts auf dem Haus-  
haltungsbogen in deutschen Zahlen die Nummer des  
Lebensmittelbuchs anzugeben. Für diejenigen Haus-  
haltungen, deren Lebensmittelnummer auf den Haus-  
haltungsbogen nicht oder nicht richtig angegeben ist,  
werden, falls bei der demnächstigen Brotbrotausgabe  
leicht Schwierigkeiten und Weiterungen ergeben.  
**Eine diebstahlige Nachbarn.**  
Auf frischer Tat erkappt wurde dieser Tage in  
einem Hause an der Dingener Chaussee eine Keller-  
diebin. Schon seit längerer Zeit hatten die Bewoh-  
ner des Hauses die betrübende Feststellung machen  
müssen, daß die im Keller lagernden Wintervorräte,  
als da sind: Kartoffeln, Kohlen, Holz, Äpfel, Mar-  
melade usw. auf unerklärliche Weise rapide zur Neige  
gingen. Schließlich schloß regelmäßig einer der Be-  
wohner im Keller, um endlich den Dieb abzufassen.  
Das gelang denn auch tatsächlich in einer der letzten  
Nächte. Mit einem Nachschlüssel öffnete die Diebin,  
eine Mitbewohnerin des Hauses, die Kellertür und  
wurde dabei erkappt. Bei einer Hausdurchsich-  
tung man bei ihr größere Mengen Lebens- und sonstige Ver-  
darsartikel, über deren rechtmäßigen Erwerb sie sich  
nicht ausweisen konnte. Sie hat übrigens bereits ein  
umfassendes Geständnis abgelegt. Das diebische Ende aber  
kommt nach.  
**Unsere Sammlung.**  
Es wurden unserer Geschäftsstelle weiter übermit-  
telt 50 Mark für erkrankte Krieger und 50 Mark für  
arme Marinejungen, beide Spenden von W. F. S.  
Weitere Gaben nimmt unsere Geschäftsstelle stets gern  
entgegen.

# Deutscher Gegenstoß bei Cambrai.

**Großes Hauptquartier, 1. Dezember.** Antisch.  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.**  
In Flandern blieb die Artillerietätigkeit in  
mäßigen Grenzen.  
Südlich von Arras hielt das verstärkte Feuer  
an.  
Die Schlacht bei Cambrai ist gestern erneut  
mit großer Heftigkeit entbrannt. Eigene Gegen-  
angriffe zur Verbesserung unserer Stellung hatten  
vollen Erfolg.  
Stärkste Feuerwirkung von Artillerie und Minen-  
werfern bahnte unserer Infanterie den Weg in die  
feindlichen Linien.  
Zwischen Moeuvres und Bourlon und  
aus Fontaine und La Folie heraus warfen wir  
den Feind auf die Dörfer Graincourt, Anneux  
und Cantaigne zurück.  
Beiderseits von Vanteux erklimmten unsere  
Truppen von der Schelde herauf die Höhen auf dem  
Westufer des Flusses, durchstießen die ersten  
feindlichen Linien und nahmen die Dörfer Sonne-  
tieu und Villers Guislain.  
**Front des Deutschen Kronprinzen.**  
Auf dem östlichen Maasufer war die Kampf-  
tätigkeit der Artillerie getätigt.  
Rittmeister Fehr v. Richtigshofen errang seinen  
63., Leutnant Klein seinen 22. Luftsieg.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
**Mazedonische Front.**  
Keine größeren Kampfhandlungen.  
**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Angriffe der Italiener gegen den Monte Per-  
tico scheiterten.  
**Der Erste Generalquartiermeister.**  
Ludendorff.

## Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boote-Erfolge.  
WZB. Berlin, 1. Dezember. (Drahtbericht.)  
Antisch.  
Neue U-Booteerfolge im Sperrgebiet um England:  
13 000 Brutto-Register-Tonnen.

## Aus Borten u. Umgegend.

1. Borten, 1. Dez. Das Eisene Kreuz wurde  
verliehen dem Musikföhrer Johannes Mohr, dem Pio-  
nier Friedrich Lefering, dem Unteroffizier Hein-  
rich Koch, dem Landsturmmann Bernhard Ebding  
und dem Gefreiten Bernhard Jakob aus Borten,  
ferner dem Marine-Infanteristen Bernhard The-  
wes und dem Gefreiten Alois Olding aus Hox-  
feld, dem Musikföhrer Bernhard Ahlenbrod aus  
Borkenwirth, dem Gefreiten Heinrich Sten-  
kamp aus Marbed, dem Gefreiten Johann  
Burhoff aus Grötklohn, drei Brüdern Nie-  
hues aus Velen, dem Musikföhrer Joseph Mei-  
rid aus Heiden, dem Musikföhrer Hermann Seltling  
aus Bleding, dem Gefreiten Bernhard Pöpping  
aus Krüding, dem Musikföhrer Heinrich Kap-  
penhagen aus Naesfeld, dem Unteroffizier  
Bernhard Lütkebohnert aus Grohfelden, dem  
Grenadier Bernhard Kemptes und dem Musikföhrer  
Alois Dönnelbrink aus Wesfeld.  
2. Borten, 30. Nov. Dem gestrigen Viehmarkt wa-  
ren zugeführt 88 Fohlen und Pferde, 28 Stüd Rind-  
vieh und 2 Schweine. Die Preise stellten sich wie  
folgt: Fohlen 1800 bis 2800 Mark, Pferde 2800 bis  
5000 Mark; Rindvieh 1. Qualität 1300 bis 1480 Mark,  
2. Qualität 1075 bis 1300 Mark, 3. Qualität 750 bis  
1075 Mark; tragende Schweine 400 bis 550 Mark.  
Der Handel war nicht bedeutend. Nächster Markt am  
Donnerstag, den 20. Dezember 1917. (Vieh und Kram-  
markt.)  
3. Velen, 1. Dez. Der Leutnant d. Res. Paul  
Strade von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz erster  
Klasse ausgezeichnet.

## Verordnung über den Verkehr mit Rüben.

Auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über  
Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917  
(Reichsgesetzblatt Seite 307) und der Bekanntmachung  
der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. Sep-  
tember 1917 wird auf Anordnung der Reichsstelle be-  
stimmt:  
§ 1.  
1. In der Provinz Westfalen dürfen Rohfrühen  
(Steddrüben), Runkelrüben und weiße Rüben (Stoppel-  
rüben, Mairrüben, Wafferrüben) nur mit Genehmigung  
der Westfälischen Provinzialstelle für Gemüse und Obst  
in Herford abgesetzt werden.  
2. Die Verteilung der auf Grund dieser Verord-  
nung erfassten Rüben auf die verarbeitenden Betriebe  
und den Frischverbrauch erfolgt durch die Reichsstelle  
für Gemüse und Obst. Diese bestimmt namentlich,  
welche Mengen für den Frischverbrauch zurückgehalten  
werden dürfen und wofür der Ueberfluß zu liefern ist.  
§ 2.  
1. Die Entscheidung über die Genehmigung zum  
Abfah erfolgt unter Berücksichtigung des Bedarfs der  
Bevölkerung für den Frischverbrauch und des Bedarfs  
der verarbeitenden Betriebe nach den von der Reichs-  
stelle für Gemüse und Obst für die genannten Rüben-  
arten aufgestellten Grundsätzen.  
Soweit die Deckung des Bedarfs durch den beab-  
sichtigten Abfah gefährdet würde, muß die Genehmi-  
gung verweigert werden.  
2. Bei der Beförderung mit Eisenbahn, Bahn, Wa-  
gen, Karre oder Tieren wird die Genehmigung zum  
Abfah in schriftlicher Form erteilt (Beförderungss-  
chein).  
3. Die Beförderungsscheine müssen die Angabe des  
Abfahers und Empfänger, Menge und Art der zu  
versendenden Rüben sowie Ort und Zeit der Auslie-  
ferung enthalten und mit der Unterschrift des Auslie-  
fers versehen sein. Die Beförderungsscheine werden  
von der Provinzialstelle ausgestellt.  
4. Für jeden Beförderungsschein ist vom Antrag-  
steller eine Gebühr von 50 Pfg. an diejenige Stelle zu  
entrichten, die den Beförderungsschein ausgestellt hat.  
Der Antragsteller ist berechtigt, die Gebühr dem Emp-  
fänger der Ware in Rechnung zu stellen.  
Die Gültigkeitsdauer des Beförderungsscheines er-  
streckt sich auf höchstens 5 Tage.  
5. Von der Abfahbeschränkung bleibt unberührt der  
Abfah durch den Erzeuger an Verbraucher, wenn nicht  
mehr als 5 Kilogramm an den gleichen Verbraucher  
abgesetzt werden, sowie der Abfah durch den Klein-  
händler und der Verkehr auf öffentlichen Märkten.  
6. Der Abfah von Rüben zur Erfüllung der von  
der Reichsstelle für Gemüse und Obst (Geschäftsabtei-  
lung) abgeforderten oder von der Verwaltungsabtei-  
lung der Reichsstelle genehmigten Verträge bleibt zu-  
lässig. Auch in diesen Fällen ist der Beförderungss-  
chein erforderlich; seine Erteilung darf nicht verwei-  
gert werden.  
§ 3.  
Alle Beförderer von Rüben, für die eine Abfahbeschrän-  
kung getroffen ist, haben der Provinzialstelle auf Er-  
fordern Auskunft über die vorhandenen Mengen nach

## Neueste Telegramme.

**Tätigkeit der österreichischen Flotte in der Adria.**  
WZB. Wien, 1. Dez. (Drahtber.) Am 28. No-  
vember früh morgens liefen Gruppen unserer Torpe-  
dobatterien zur Erkundung der italienischen Küste aus.  
Eine Gruppe sichtete und beschloß südlich der Metauro-  
Mündung einen Lastzug. Die Lokomotive explodierte,  
der Zug wurde stark beschädigt. Während der Be-  
schädigung erzielte die Fahrzeuggruppe wirkungslos Feuer  
von mittellabigen Landbatterien. Eine andere  
Fahrzeuggruppe bekämpfte Geschützstellungen mittleren  
Kalibers bei Corsini und Rimini. Während der Be-  
schädigung wurden die Fahrzeuge erfolglos von feind-  
lichen Fliegern angegriffen. Mehrere feindliche Ein-  
heiten drehten, sich einem Angriff entziehend, nach  
Nordwesten ab. Feindliche Einheiten wurden vor  
Ancona von unsern Seefliegern mit Bomben belegt.  
Alle Fahrzeuge sind vollzählig und nicht beschädigt ein-  
gerückt.  
**Die Dreikönigskonferenz in Christiania.**  
WZB. Christiania, 1. Dez. (Drahtber.) Auf  
der Konferenz der Könige von Schweden, Norwegen  
und Dänemark und der sie begleitenden Minister wurde  
Einigkeit über folgende Fragen festgestellt. Auf Grund  
des Zusammengehörigkeitsgebühls der drei Länder sind  
die Regierungen einig zu erklären:  
Wie langwierig der Weltkrieg auch werden möge  
und welche Formen er auch immer annehmen möge, so  
soll das freundschaftliche und vertrauensvolle Verhält-  
nis zwischen den drei Staaten gleichwohl aufrecht er-  
halten bleiben. Volle Uebereinstimmung wurde er-  
zielt in dem Wunsche, die Neutralität der drei Länder  
gegenüber allen kriegsföhrnden Mächten bis zum äußer-  
sten aufrecht zu erhalten. Gegenständig wurde der Wunsch  
ausgedrückt, daß die drei Länder während der herrschen-  
den Schwierigkeiten in der Versorgung mit den not-  
wendigen Waren einander Hilfe leisten und besondere  
Verträge auf einer demnächstigen Zusammenkunft be-  
sonderer Vertreter beraten lassen.  
**Theater-Spielplan.**  
Effenre Stadttheater. Sonntag nachm.: Glaube  
und Heimat. Abends: Zar und Zimmermann. —  
Montag: Die Hagestollen. Darauf: Zum Einsiedler.

**Gewicht und Art zu geben.** Sie sind ferner verpflichtet,  
die Ware pfleglich zu behandeln, nach Bedarf auch  
zu waschen.  
Der Verbrauch und die Verarbeitung im eigenen  
Haushalt oder Betriebe bleiben zulässig.  
§ 4.  
1. Die Beförderer haben die Ware, auf welche sich die  
Verordnung bezieht, auf Verlangen an die Geschäfts-  
abteilung der Provinzialstelle künftlich zu liefern, und  
auf Abfah zu verladen. Für diese Ware ist ein ange-  
messener Preis zu zahlen, der unter Berücksichtigung  
der auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst  
und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt  
Seite 307) festgesetzten Höchstpreise sowie der Güte und  
Verwertbarkeit der Ware im Streitfalle von der Ge-  
schäftsabteilung der Provinzialstelle festgesetzt wird.  
Befindet sich die Ware nicht mehr beim Erzeuger,  
so werden entsprechende Zuschläge gewährt, deren Höhe  
ebenfalls im Streitfalle die vorbezeichnete Geschäftsab-  
teilung festsetzt.  
2. In keinem Falle darf der dem Erzeuger zu ge-  
währende Preis denjenigen Betrag übersteigen, der  
für die gleiche Menge und Güte auf Grund eines  
Lieferungsvertrages der im § 2 Ziffer 6 bezeichneten  
Art zu zahlen ist.  
§ 5.  
1. Das Eigentum an Rüben, für die eine Abfah-  
beschränkung getroffen ist, kann auf Antrag der Pro-  
vinzialstelle durch Anordnung der zuständigen Be-  
hörde auf die in dem Antrage bezeichnete Person über-  
tragen werden. Die Anordnung ist an den Beförderer  
zu richten.  
2. Das Eigentum geht bei abacerteten Rüben  
über, sobald die Anordnung dem Beförderer zugeht.  
Sind die Rüben noch nicht abacert, so tritt der  
Eigentumsübergang erst mit der Uebernahme ein.  
3. Der von der Anordnung Betroffene ist verpflich-  
tet, die Vorräte bis zum Ablauf einer in der Anord-  
nung zu bestimmenden Zeit zu verwahren und pfleglich  
zu behandeln.  
4. Plant die Uebernahme auf Grund eines Pach-  
trages oder eines sonstigen Vertrages einem Dritten  
ab, so tritt dieser an die Stelle des Beförderers, dem die  
Anordnung zugeht, ist namentlich bleibt der Dritte  
verpflichtet, die Uebernahme auszuführen.  
5. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung  
der auf Grund der Verordnung vom 3. April 1917 über  
Gemüse, Obst und Süßfrüchte (Reichsgesetzblatt Seite  
307) festgesetzten Höchstpreise, sowie der Güte und Ver-  
wertbarkeit der Ware von der zuständigen Behörde  
bestimmt.  
6. Hat der Beförderer einer Aufforderung der zustän-  
digen Behörde zur Ueberlieferung der Vorräte innerhalb  
der gesetzten Frist nicht Folge geleistet, so ist ein nach  
freiem Ermessen festzusetzender Abzug zu machen.  
§ 6.  
Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der  
Vorschriften der §§ 4, 5 ergeben, entscheidet endgültig  
die höhere Verwaltungsbehörde.  
§ 7.  
Zuständige Behörde auf Grund des § 17 der Ver-  
ordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3.  
April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307), im Sinne  
des § 4 der Bekanntmachung über Gemüse vom 12.  
September 1917, sowie dieser Verordnung ist der  
Landrat, höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des  
§ 5 der vorerwähnten Bekanntmachung sowie dieser  
Verordnung ist der Regierungspräsident.  
§ 8.  
Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt,  
wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst  
und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt  
Seite 307) mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit  
Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer  
dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf  
die Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die  
sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied,  
ob sie dem Täter gehören oder nicht.  
§ 9.  
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Ver-  
kündung in Kraft.  
Herford, den 20. November 1917.  
Westfälische Provinzialstelle für Gemüse und Obst.  
gez. v. Vorries.

**Gottesdienst-Ordnung.**  
**Andachten im Laufe der Woche.**  
St. Georg. Donnerstag 8.30 Uhr Sakramentshochamt;  
abends 8.30 Uhr Sakramentsandacht und Bitt-  
andacht. — Am Freitagmorgen wird zu Ehren des  
H. Herzens Jesu von 6 bis 9 Uhr das Allerheilig-  
ste zur Verehrung ausgestellt. Donnerstagabend  
ist von 6 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, des-  
gleichen Freitagmorgen.  
St. Maria. Dienstag 5.15 Uhr Antoniusandacht.  
Frauen. Am Herz-Jesu-Freitag ist die gewöhnliche  
Andacht von 7 bis 9 Uhr. Abends ist 6 Uhr  
Andacht. — Am Donnerstagabend von 6 Uhr ab  
und Freitag früh ist Beichtgelegenheit.  
St. Joseph. Freitag (Herz-Jesu-Freitag) ist das Al-  
lerheiligste von 8 bis 8½ Uhr zur Andacht aus-  
gestellt; Donnerstagabends 6 Uhr ist Gelegenheit  
zum Beichten.  
Ahe. Jeden Morgen 6 Uhr Adventsmesse mit sakra-  
mentalem Segen, zugleich Bittandacht.

**Langweile**  
empfinden gar bald unsere Ver-  
wundeten, die monatelang fern  
von der Heimat in den Lazaretten  
verweilen müssen. — Eine große  
Freude bereitet ihnen die tägliche  
Zufendung des  
**„Vorkamper Volksblattes“.**  
Die Anstalt kann jeden-  
zeit geändert werden.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein,  
für das Feuilleton: H. Lemming, für den Reklam und  
Anzeigenteil: Franz Seegen, sämtlich in Vorkamp i. W.

